

## BLICKPUNKT

## Sport

## Ein Mann mit klarer Linie

**FUSSBALL** Er war Nationalliga-A-Schiedsrichter und Personalchef bei grossen Schweizer Medienunternehmen. Vor gut 20 Jahren entschloss sich Robert Süess das alles hinter sich zu lassen und wandte sich der Kunst zu. Mit seiner offenen und direkten Art ist er auch in seinem «neuen Leben» erfolgreich.

von Patrik Birrer

Ein bisschen versteckt liegt das Atelier von Robert Süess an der Sagenstrasse 20 in Dagmersellen. Erwarten würde man es hier, umgeben von etwas in die Jahre gekommenen, industrieartigen Bauten, nicht zwangsläufig. Ein alter Warenlift führt in den ersten Stock. Das frisch

### WAS MACHT EIGENTLICH ...?

eingerrichtete Yogastudio auf der gleichen Etage muss pandemiebedingt geschlossen bleiben. Der Künstler öffnet die Tür zu seinem Reich, in seine Schaffenswelt. Geräumig ist es hier. Geräumig und gemütlich. Neben mehreren Arbeitsplätzen lädt eine Polstergruppe zum Verweilen ein. Eine Kaffeemaschine wartet auf ihren Einsatz. Auch ein kleiner Kühlschrank und ein Regal, gut gefüllt mit Whisky und Wein, gehören zur Einrichtung. Ausserdem ein Büchergestell mit eigenen Skizzenbüchern und allerlei Kunstliteratur. In einem kleineren Nebenraum bewahrt Robert Süess rund 400 Bilder auf: Sie geben einen Eindruck der Vielfalt und des Umfangs des Gesamtwerkes des Künstlers.

#### Raus, doch nicht raus, ganz raus

Der Weg von Robert Süess zur Malerei ist ein verschlungener. Die Faszination für Farben, Formen und das Gestalterische wird bei seiner Lehre zum Typografen geweckt. Später absolviert der gebürtige Stadtluzerner die Ausbildung zum Personalleiter und ist für die Migros und für Tamedia tätig. Dort hat er den Auftrag, die Auflösung des Tiefdrucks und die Fusion der Druckerei Konzett & Huber mit dem Tagesanzeiger zu managen. Süess muss für fast 400 Mitarbeiter neue «Lösungen» suchen. Konkret: entlassen, versetzen, früh pensionieren. «Es war auf Deutsch gesagt ein «Scheissjob». Aber immerhin gab es dazumal noch Sozialpläne, die diesen Namen auch verdienten», erinnert er sich.

Nach getaner Arbeit muss auch Robert Süess seinen Platz räumen. Er hat erst einmal genug von der Branche, nimmt sich eine Auszeit. Schustert sich eine Weltreise zusammen, bucht 22 Flüge für ein gut viermonatiges Reiseprogramm und ist erst einmal raus. Aus der geplanten Rückkehr ins Personalwesen wird vorerst nichts. «Vieles hatte sich verändert. Ich habe meinen Platz im neuen Umfeld gesucht, aber nicht auf Anhieb gefunden.» In dieser Situation zu zaudern, entspräche nicht dem Naturell des ehemaligen Nationalliga-A-Schiedsrichters (siehe Kasten). «Ich war es gewohnt, innert kurzer Zeit Entscheidung zu treffen. Und habe das auch im Privat- und Berufsleben so gehandhabt. Sie waren wie beim Fussball nicht immer richtig. Aber ich habe die Folgen meiner Entscheidungen immer getragen.»

Für Robert Süess ist bald klar: Er will nicht nur eine Pause, er will etwas ganz Neues anfangen. Im Piemont darf



Vor gut 20 Jahren wagte Robert Süess (hier präsentiert er sein Werk «Wegzeichen») einen radikalen Schnitt, liess sein bisheriges Leben hinter sich und wandte sich mit voller Leidenschaft der Kunst zu. Seit 2016 ist das Atelier an der Sagenstrasse in Dagmersellen sein Schaffensort. Foto Patrik Birrer

er für mehrere Monate im Haus von Freunden wohnen. In der idyllischen Landschaft inmitten von prächtigen Rebbergen gehen ihm die Augen auf. «Ich habe erstmals seit langer Zeit die Natur mit all ihren wunderbaren Facetten wieder bewusst wahrgenommen.» Süess geht in sich. Malt sich ein neues Leben aus. Bald reift die Einsicht: Er ist bereit, alles hinter sich zu lassen und neu anzufangen. Als Maler, als Künstler. Er plant seine Pensionskassengelder aufzulösen und alles auf eine Karte zu setzen. Dann kommt der Anruf aus Luzern.

#### Das bittere Déjà-vu

Ringier suche für die «Luzerner Neuste

Nachrichten» einen Personalchef, erfährt Süess am Telefon von einem Bekannten. Er als Luzerner sei für diese

und bekommt den Job. Was gut anläuft, mündet schon nach wenigen Monaten in ein bitteres Déjà-vu. Ihm obliegt

*«Es war auf Deutsch gesagt ein «Scheissjob». Aber immerhin gab es dazumal noch Sozialpläne, die diesen Namen verdienten.»*

Robert Süess über seine Arbeit als Personalchef bei grossen Schweizer Verlagen

Aufgabe doch wie gemacht. Tatsächlich bewirbt sich Robert Süess um die Stelle, sticht zahlreiche Mitbewerber aus

es, die Fusion von «LNN» und «Luzerner Zeitung» (ehemals «Vaterland») zu organisieren. Die Konsequenz ist

die gleiche wie damals in Zürich: Fast 400 Arbeiter verlieren ihre Anstellung oder werden versetzt. «Viele von ihnen kannte ich persönlich. Es war brutal. Es hat an mir genagt.» Und auch bei Ringier erfährt Süess wenig später das gleiche Schicksal wie Jahre zuvor bei Tamedia. Nach erfülltem Auftrag hat das Unternehmen keine Verwendung mehr für ihn. Im Herbst 1999 ist für Robert Süess definitiv klar: Er ist raus.

Umgehend macht er sich an die Umsetzung seines im Piemont ausgeheckten Zukunftsplanes. Wenig später gründet er die Einzelfirma SüessART. Doch bevor er sich ins Künstlerleben stürzt, Fortsetzung auf SEITE 14

## Einer aus der Innerschweizer-Schiri-Dynastie

**SCHIEDSRICHTEREI** In den 1980er-Jahren gehörte Robert Süess der Gilde der besten Schweizer Fussball-Unparteiischen an. Der Stadtluzerner war Teil einer grossen Innerschweizer Schiedsrichter-Generation mit Persönlichkeiten wie Anton Bucheli, Rudolf Renggli, Gody Barmettler, Bruno Burgener, Peter Aschwanden, Ludwig Zurkirchen, Peter Hauser und weiteren mehr. Süess stand 1980 als Linienrichter unter anderem beim WM-Qualifikationsspiel zwischen Österreich und Albanien im Wiener Praterstadion im Einsatz und leitete auch internationale Partien wie Nantes gegen Inter Mailand im UEFA-Cup 1986 oder 1983 im Nou Camp den Supercup-Final zwischen Barcelona und Aston Villa mit. Für den Schweizerischen Fussballverband war Süess ausserdem jahrelang als Schiedsrichter-Inspizient und -Instruktor tätig.

#### Vom Ersatzgoalie zum Unparteiischen

Erste Berührungspunkte mit dem Fussball hatte Robert Süess aber nicht als Unparteiischer. In seiner Jugend war er Goalie beim FC Kickers Luzern. Unter der Woche betrieb er jeweils genau den gleichen Aufwand wie sein Konkurrent um den Platz zwischen den Pfosten. Am Wochenende konnte aber nur einer spielen und für Robert Süess blieb meist nur der Platz auf der Ersatzbank. Einem aufmerksamen Schiedsrichter-Verantwortlichen sei dies offenbar aufgefallen. «Irgendeinmal fragte er mich, ob ich es nicht langsam leid sei, trotz vollem Einsatz im Training bei den Ernstkämpfen fast nie zu spielen. Als Schiedsrichter müsste ich keinen höheren Aufwand betreiben, hätte meine Einsätze aber quasi auf sicher», erinnert sich Robert Süess.

Diese Aussicht schien ihm reizvoll und so absolvierte er den Schiedsrichterkurs. Robert Süess überzeugte mit guten Leistungen und umsichtiger Spielleitung. Diese wurden im Jahr 1982 mit der sogenannten Oberliga-Qualifikation (damalige 1. Liga, Nationalliga B und Nationalliga A) belohnt. Die Schiedsrichterei sei ihm eine wertvolle Lebensschule gewesen. Ähnlich wie in seinem Beruf als Personalverantwortlicher (siehe Haupttext) habe er es auf dem Fussballplatz mit ganz unterschiedlichen Menschenschlägen zu tun gehabt. «Man musste jeden ein bisschen anders nehmen und gleichwohl eine Linie haben», sagt Süess. Oftmals habe er knifflige Situationen mit einem trafen Spruch statt mit einer Karte zu lösen versucht. «Meine offene und direkte Art ist aber nicht überall gleich gut angekommen.»

#### «Wir hatten es einfacher»

Mit den Unparteiischen von heute möchte Süess nicht tauschen. «Obwohl uns keinerlei technische Hilfsmittel zur Verfügung standen, hatten wir es damals einfacher», ist er überzeugt. Die ständige Beobachtung durch TV-Kameras und Mikrofone wäre nichts für ihn. Den viel zitierten Video Assistant Referee (VAR) beurteilt er kritisch. Natürlich liessen sich dadurch Fehlentscheide vermeiden. «Aber Fehlentscheide machen doch einen Teil des Fussballs aus. Es ist in der Seele des Spiels angelegt, dass es immer wieder Situationen gibt, für die es keine alternativlos richtige oder falsche Beurteilung gibt.» Der VAR gaule genau das vor. «Doch er kann die Diskussionen über einzelne Entscheide nicht auflösen. Er verschiebt sie einfach auf eine andere Ebene.» pbi

## Grünes Licht für den Jugitag

**TURNEN** Die Durchführung des Jugitages des Turnverbands Luzern, Ob- und Nidwalden am Sonntag, 2. Mai, in Zell rückt näher. Vergangene Woche erhielten die Organisatoren des STV Zell diesbezüglich positive Rückmeldung von den Behörden des Kantons Luzern. Wie das OK mitteilte, wurde das Schutzkonzept für den Anlass gutgeheissen. Somit steht aus aktueller Sicht einer Durchführung des Wettkampfes für Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jahrgänge 2001 und jünger nichts im Weg. Aufgrund der gegenwärtig geltenden Schutzmassnahmen wird der Anlass voraussichtlich ohne Zuschauer über die Bühne gehen müssen. Wie die Organisatoren des STV Zell weiter schreiben, planen sie jedoch in Szenarien. Falls bis am 2. Mai Lockerungen in Kraft treten und Zuschauer erlaubt wären, würden Eltern und Interessierte nur zu gerne in Zell begrüsst. Das wichtigste Anliegen der Organisatoren aber ist es, den Kindern und Jugendlichen aus dem Verbandsgebiet nach langer Zeit wieder einmal eine Wettkampfmöglichkeit zu bieten.

pd/wb

## Schönenwerd auf Bronze-Kurs

**VOLLEYBALL** Nach dem deutlichen Aus im Playoff-Halbfinal gegen Chénois Genève und der bitteren Niederlage im Cupfinal gegen Jona stand für das Team von Volley Schönenwerd mit Topscorer Luca Ulrich aus Zell am Ostersamstag das erste von maximal drei Spielen in der Serie um die Bronzemedaille in der Nationalliga A gegen Lausanne UC auf dem Programm. Die Solothurner zeigten sich dabei gut erholt von den Enttäuschungen der vergangenen Tage und zeigten eine sehr ansprechende Leistung. In der heimischen Betoncoupe Arena entschied Volley Schönenwerd den ersten Satz klar mit 25:18 für sich. Nach dem Ausgleich der Lauseiter (23:25) riss das Heimteam das Zepher wieder an sich und gewann die beiden nächsten Durchgänge mit 25:20 respektive 26:24. Damit fehlt dem Team von Luca Ulrich noch ein Sieg zum Gewinn der Bronzemedaille.

pbi

# Sie hatten einen grossen Auftritt

**TENNIS** Acht Kinder aus Willisau standen kürzlich in der topmodernen Tennisarena in Biel einen Vormittag lang vor der Kamera. Zusammen mit ihrem Tennislehrer Julian Bohn sind sie die Hauptdarsteller in den Aufnahmen für das Kidstennisprogramm von Swiss Tennis.

von Jan Peter

Für acht tennisbegeisterte Kinder aus Willisau ist kürzlich ein von vielen gehegter Traum in Erfüllung gegangen – einmal im Leben vor einer Kamera stehen. Sie waren dabei bei den Aufnahmen für das von Swiss Tennis eingeführte Projekt Kidstennis High School. Dieses Programm beinhaltet drei verschiedene Stufen, bei welchen Schläger, Bälle und Platzgrösse variieren. Die einzelnen Übungen sind sehr spielerisch aufgebaut. Jede Stufe enthält zehn Lernbausteine. Diese gilt es für die Kinder zu absolvieren, um das nächste Level zu erreichen. Nach Abschluss des gesamten Kidstennisprogramms erhalten die Kinder ein Diplom.

Auf der ersten Stufe (rot) lernen die Mädchen und Buben alle Kompetenzen und Regeln des Tennissports kennen. Auf Stufe zwei (orange) steht die Technik im Zentrum und auf der letzten Stufe (grün), liegt das Hauptaugenmerk auf der Taktik. Zu Beginn des Programms entscheiden sich die Kids für eine Gruppe. Zur Auswahl stehen die Teams Papagei, Delphin und Löwe. Der Gedanke dahinter: Frech wie ein Papagei, stark wie ein Löwe oder schlau wie ein Delphin zu spielen.

### Vorbereitung in Willisau

Der in Willisau tätige Tennislehrer Julian Bohn erarbeitete mit vier weiteren Experten von Swiss Tennis die Drehbücher für die 30 Lernbausteine. «Dabei entschieden wir uns bewusst für die Aufnahme von Videos. Die Sequenzen sollen den Trainern als Hilfsmittel dienen. Wir zeigen ihnen auf, was wir von den jeweiligen Bausteinen erwarten», erklärt Bohn.



Ein unvergessliches Erlebnis: Lynn Metz, Anja Kuster, Jill Berger, Nik Hüsler, Matteo Näpflin, Neo Kunz, Jann Hubacher und Laurin Schärli (von links) standen zusammen mit Tennis-Experte Julian Bohn in Biel für Aufnahmen des Programms Kidstennis High School von Swiss Tennis vor der Kamera. Foto zvg

Für den Drehtag in Biel konnte Bohn acht junge Spielerinnen und Spieler aus Willisau mitnehmen. Kriterien für eine «Rekrutierung»: Die Kids mussten die einzelnen Bausteine bereits kennen, spielerisch auf einem guten Niveau und jünger als zehn Jahre sein. Bohn: «Die Kinder, welche bereits länger bei mir im Unterricht sind, kennen die Bausteine. Zudem sind alle spielerisch auf einem sehr guten Niveau.» So erhielten am 14. März Neo Kunz, Jann Hubacher, Anja Kuster, Lynn Metz, Jill Berger, Nik Hüsler, Laurin Schärli und Matteo Näpflin die einmalige Gelegenheit, vor die Kamera zu treten und sich ein bisschen wie Filmstars zu fühlen.

### Ein anstrengender Drehtag

Am Drehtag hatten sich einige Eltern zur Verfügung gestellt, um die Kids nach Biel zu chauffieren. Für diese war es ein Wahnsinnsereignis: Einmal auf den Plätzen zu stehen und zu

spielen, auf denen sich sonst nur Profis schweisstreibende Ballwechsel liefern. Die Kinder aus Willisau drehten die Aufnahmen für die Stufe rot. Dabei erhielten alle ein Outfit von Swiss Tennis entsprechend des von ihnen ausgewählten Teams. Die Dreharbeiten dauerten von 9 bis 12.30 Uhr. Danach durften die Eltern noch einige Fotos ihrer kleinen Tennistalente schiessen und dabei selbst die Eindrücke in der beeindruckenden Arena aufsaugen.

Geleitet wurden die einzelnen Sequenzen von Julian Bohn persönlich, immer in Absprache mit dem anwesenden professionellen Kamerateam. Und wie es im Filmgeschäft üblich ist, mussten gewisse Aufnahmen mehrmals gemacht werden, bis das gewünschte Resultat im Kasten war. «Die Kids haben fantastisch gearbeitet. Ihr Enthusiasmus war sichtbar und spürbar. Sie alle haben sich ein grosses Dankeschön verdient», lobte Julian Bohn. Weil je-

weils nicht alle Kinder gleichzeitig vor der Kamera stehen konnten, durften die restlichen während ihrer freien Zeit auf einem anderen Platz mit einem Betreuer Tennis spielen oder sich mit einer Zwischenverpflegung stärken.

### Ein unvergessliches Erlebnis

Kurz nach dem Mittag endete der Einsatz für die Mädchen und Buben aus Willisau. Für Julian Bohn und zwei weitere Experten dagegen standen noch die Dreharbeiten zu den restlichen 20 Lernbausteinen auf dem Programm. Diese leitete nicht mehr Bohn selbst, es brauchte jedoch ebenfalls seine volle Aufmerksamkeit. Erst um 20 Uhr waren definitiv alle Aufnahmen im Kasten. Bohn: «Es war ein für die Kids und mich unvergesslicher Tag. Es wäre schön, wenn durch diese Aufnahmen noch mehr Kinder und Jugendliche aus Willisau und der Umgebung motiviert werden, bei uns mit Tennis zu starten.»

## EIN MANN MIT KLARER LINIE

Fortsetzung von SEITE 13

strebt er eine persönliche Standortbestimmung an. Zu diesem Zweck absolviert er die zweijährige Ausbildung zum «Lebensberater». Robert Süess lacht. «Wenn mir jemand ein paar Jahre früher dieses Kursprogramm gezeigt hätte, ich hätte nur den Kopf geschüttelt und gedacht: «Gugus!» Einiges sei tatsächlich «Gugus» gewesen. Unter dem Strich habe ihm die Ausbildung aber sehr gutgetan. «Ich habe meine empfindsame Seite entdeckt und gelernt, alles mit anderen Augen zu sehen.»

### Der Umzug ins Wiggertal

In Dierikon findet Robert Süess einen geeigneten Standort für sein Atelier. Voller Elan gibt er sich der Malerei hin. Doch der Anfang ist schwer. Die Ersparnisse sind bald aufgebraucht. Das Leben als Künstler ist kein Schleck. «Am Anfang habe ich kaum etwas verdient. Es war hart.» Dann aber geht eine Tür auf. 2006 ist Süess zur rechten Zeit am rechten Ort. In Zusammenarbeit mit der Firma Boesner und dem Künstlerkollegen Alexander Jeanmaire hilft er mit, die damals aufkommende Studio- und Schulungsseite im Kunstbereich umzusetzen. «Mit diesen Mal- und Kunstprogrammen wurde damals ein echtes Bedürfnis bedient. Ein Bedürfnis, das bis heute anhält.» Fortan hat Robert Süess einen Fuss in der Tür des künstlerischen Kurswesens. Und zieht ihn nicht mehr zurück. Er macht sich einen Namen als Maldozent, hält Kurse am Bodensee, im Allgäu, in Wien und

im Südtirol. Bei einem dieser Kurse lernt er seine heutige Lebenspartnerin Rebekka Hatzung kennen und lieben.

Die Tätigkeit als Maldozent garantiert Robert Süess ein mehr oder weniger gesichertes Einkommen. Denn allein vom Verkauf ihrer Werke zu leben, ist nur ganz wenigen Künstlern vergönnt. Auch heute noch gibt der 70-Jährige regelmässige Kurse. Sofern es die Beschränkungen im Zusammenhang mit der Coronakrise zulassen. «Aber ich bin deutlich weniger unterwegs als in früheren Jahren. Am liebsten gebe ich meine Erfahrungen und mein Wissen in meinem Atelier in Dagmersellen weiter.»

Dieses hat Robert Süess vor sechs Jahren bezogen. Beim heftigen Unwetter im Jahr 2015 wurde sein damaliges Atelier in Dierikon und mit ihm eine Vielzahl seiner Werke zerstört. Im Wiggertal findet er eine neue Wirkungsstätte und ein Zuhause. Robert Süess und seiner Lebenspartnerin gefällt es in der Region. Ende November 2020 haben sie in Wauwil ein Haus bezogen. Hier hätten sie alles, was sie bräuchten. Inspiration aller Art holt sich Robert Süess im «unerschöpflichen Fundus» der Natur. Regelmässige Reisen ins nahe und entfernte Ausland sind und bleiben für ihn aber ein unverzichtbares Reservoir für Inputs aller Art.

### Der Ex-Schiedsrichter fouciert sich um Konventionen

Nach seinem Umsatteln in die Kunst habe er lernen müssen Fesseln zu



«Gefühle und Stimmungen aus dem Innersten hervorzuholen und auf die Leinwand zu bringen, ist etwas vom Schönsten, das es gibt.»

sprengen. Fesseln, die seinen Geist eingengt hätten. Seine künstlerische Tätigkeit sei getrieben von der Erforschung und Befreiung seiner Innenwelt. Eine zentrale Rolle spielen Emotionen. «Gefühle und Stimmungen aus

dem Innersten hervorzuholen und auf die Leinwand zu bringen, ist etwas vom Schönsten, das es gibt.» Der Schaffensprozess an sich sei oftmals ein Ventil. Lachend meint er: «Ich brauche nie einen Psychiater. Ich male!»

Robert Süess verwendet unterschiedlichste Materialien und Techniken. Er hat sich über die Jahre hinweg einen eigenen, kraftvollen Stil angeeignet. Um vermeintliche Konventionen kümmert sich der ehemalige Regelhüter auf dem Fussballplatz nicht. Seinen Werdegang als Autodidakt ohne akademischen Bildungsweg, dafür mit allerhand Erfahrungen aus seinem «ersten Leben», erachtet Robert Süess selbst als «riesigen Vorteil». Allerdings sah sich der unkonventionelle Quereinsteiger immer wieder mit Vorurteilen und Hindernissen konfrontiert. «Wenn dich ein interessierter Galerist fragt, wo du studiert hast und dir anschliessend absagt, ohne auch nur ein einziges Bild anzuschauen, nur weil du keinen akademischen Hintergrund hast, dann ist das schwer verständlich.»

Davon aufhalten oder gar entmutigen lassen, hat sich Robert Süess nicht. Er verfolgt auch als Künstler eine klare Linie und sagt, was er denkt. Nicht immer sei das von Vorteil. «Aber das ist nun mal meine Art.» Sein Erfolg gibt ihm recht. Heute blickt er auf zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland zurück. Seine Kurse sind gefragt, seine Werke werden in ganz Europa und sogar darüber hinaus gekauft. Und ans Aufhören denkt er noch lange nicht: «Die körperliche Leistungsfähigkeit mag mehr und mehr nachlassen. Aber innerlich fühle ich mich längst noch nicht verbraucht.»

Mehr Informationen unter [www.sueess.ch](http://www.sueess.ch)